

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Redigirt von Wm. Gedrukt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Sten Straße, Ecke der Cherry Alley, Bchm's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Bahrgang 6, ganze Nummer 271.

Dienstag den 12. November 1844.

Sechste Nummer 11.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Dollar des Jahres, welcher in halbjähriger Vor- auszahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für längere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingekandt werden.

Weibliche Standhaftigkeit,

oder

Geschichte der Herzogin von C...

(Von ihr selbst beschrieben.)

(Fortsetzung.)

Beim ersten Anblicke fühlte ich eine unwiderstehliche Abneigung gegen ihn; unglücklicherweise aber war der Eindruck den ich auf ihn machte, gerade das Gegentheil. Er fand bald Zutritt zu meiner Mutter, und vierzehn Tage nachher brachte mir mein Vater die Nachricht daß der Herzog um meine Hand angehalten habe, und daß ich in Monatsfrist mit ihm vermählt werden würde. Ich habe ihm mein Wort gegeben, fuhr mein Vater fort, ohne dich erst darum gefragt zu haben, da ich keinen Zweifel hegen konnte daß du nicht gerne das erste Anerbieten in Italien annehmen wirst, und noch dazu von einem Manne der dich nicht nur anbetet, sondern auch so angenehm in seiner Person ist. — Ich hörte diese Erklärung, welche mir ein Todesurtheil zu sein schien, an, ohne im Stände zu sein nur ein Wort zu erwidern. Mein Vater liebte mich, aber er war bestimmt; und was konnte ich übrigens auch sagen? Ich hatte nicht einmal den Trost übrig es meiner Mutter zu klagen; mit was für einer Miene konnte ich ihr meinen Hehltritt entdecken? wie durfte ich ihr gestehen daß ich ohne ihre Bewilligung schon gewährt habe. — Nun lernte ich erst die fatale Unvorsichtigkeit meines Betragens in ihrem ganzen Umfange kennen, und fühlte daß es das größte Unglück ist, welches eine junge Person befallen kann, wenn sie ihre Mutter nicht als ihre einzige wahre Freundin betrachtet. — Ich durfte weder sprechen noch klagen und mußte meinen Kummer und meine Sorge in meinem eigenen Busen verschließen. Der Marquis von B. wich ich sorgfältig aus, da ich ihren gefährlichen Rath fürchtete; ich glaubte, unbedingter Gehorsam sei das einzige Mittel meinen Fehler wieder gut zu machen — ich unterwarf mich meiner Bestimmung und opferte meine Glückseligkeit dem Gehorsame gegen meine Eltern auf. Ich wurde mit dem Herzoge vermählt, und reiste gleich darauf mit ihm nach Neapel ab. Bei meiner Ankunft daselbst und dem Eintritt in den Palast, wo ich meine übrige Lebenszeit zubringen sollte, geschieden von meiner Mutter, meiner Familie und meinen Freunden, wurde ich von einer Art Verzweiflung befallen, die zu beschreiben ich nicht im Stände bin. Der Herzog, welcher mein ganzes Betragen der Anhänglichkeit an meine Eltern zuschrieb, schien sich zu bemühen den Schmerz der Trennung durch die Stärke seiner Leidenschaft, die ich nicht erwidern konnte, zu vermindern. Ich wurde bei Hofe eingeführt, und fand bald daß der Herzog sehr eifersüchtig auf mich war, welches mir eben nicht viel Verlegenheit machte. Ich zog für mein Theil die Einsamkeit dem Vergnügen der großen Welt vor; doch hielt mich des Herzogs Eitelkeit, trotz seiner Eifersucht und meiner Wünsche, stets bei Hofe.

Ich war sieben Monat vermählt, als ich vernahm daß der Marquis von B. in Frankreich gestorben sei, und daß er in seinem Testamente den Herzog zum Vormund seines Sohnes ernannt habe, der damals 18 Jahr alt war und auf seiner Rückreise nach Italien in Turin von einer schweren Krankheit befallen sei. Ungefähr vierzehn Tage nachher trat der Herzog in mein Zimmer, und erzählte mir daß er Nachricht von seinem Neffen erhalten habe, daß er auf der Besserung sei; er will (fuhr er fort) nicht nach Neapel kommen, und hat an dich geschrieben mich zu bereuen ihm zu erlauben einige Jahre zu reisen. Da ist sein Brief. Da er dieses sagte gab er mir einen ungeöffneten Brief; zitternd nahm ich ihn und las mit gebrochener Stimme wie folgt:

„Madame! — Ob ich gleich nicht das Vergnügen habe Ihnen bekannt zu sein, glaube ich doch unglücklich genug zu sein, die Hoffnung zu hegen Sie zum Mitteil-

den zu bewegen! — Ich habe den zärtlichen, den besten Vater verloren. Kummer und Verzweiflung hatten mich an den Rand des Grabes gebracht, als die Unmenschlichkeit der Hüfte und die Grausamkeit meiner Freunde mich ins Leben zurückbrachten! — Aber zu was für einem Leben bin ich zurückgerufen! — Ach alles was mir dieses angenehm machen konnte, ist für immer verloren! — Verzeihen Sie mir, Madame, daß ich Ihnen Mittheilungen beschwerlich falle die Ihnen fremd sind — aber mein Herz ist voll davon! — Ach! wollten Sie mich nur würdigen mich zu entschuldigen und zu bedauern! — Mein Vater's letzten Befehle machen mich ganz von meinem Onkel abhängig, aber ich kann seinem Befehle, nach Neapel zurückzukehren, nicht gehorchen! — Dort hat mein Vater seinen ersten Athemzug und lebte dort 20 Jahre; jeder Gegenstand würde mir eine bittere Erinnerung sein! — Nein ich will nicht gehen! — Ich bin versichert, Madame, Sie werden mir meine Schwachheit bei dieser Gelegenheit zu gute halten und meinen Onkel vermögen seinen Befehl zurückzunehmen, dem ich nicht im Stände bin zu gehorchen! — Erhalten Sie mir die Erlaubniß zu reisen — zu fliehen — Neapel in der Entfernung zu lassen — kurz, die Erlaubniß weit von Italien die Sorge und den Kummer zu tragen, die mich bis ins Grab begleiten müssen. — Ich bin u. c.

Graf von B.

Es ist unmöglich einen Begriff zu geben von der schrecklichen Unruhe u. Furcht die ich während dem Lesen dieses Briefes empfand. Ich dachte es sei unmöglich daß der doppelstimmige Inhalt desselben unmerklich bleiben sollte. Ungeachtet daß der Herzog, der überaus mißtrauisch war, nicht wußte daß sein Neffe jemals in Rom gewesen war, und also in sich selbst überzeugt sein mußte daß ich ihn nie zuvor gesehen haben könne, so hatte er keinen Verdacht. Mich selbst betreffend, war ich nicht länger im Stände den Glauben in meiner eigenen Brust zu verschließen. Am andern Tage schrieb ich einen Brief an die Marquise, in welchem ich ihr mein ganzes Schicksal klagte und eine Leidenschaft bejammerte die ich nicht überwinden konnte. In ihrer Antwort befragte sie mich wegen des Herzogs Betragens; ich antwortete ihr ohne Zurückhaltung und gestand daß ich täglich neue Furcht und Lafer an ihm entdeckte, verbunden mit einer süßern Bildtheit seines Temperaments, die nur zu sehr meine Abneigung gegen ihn rechtfertigten. Auf diese Weise enbte ich durch meine neue Unvorsichtigkeit die Grube die ich mir gegraben hatte, und welche offen stand mich zu verschlingen. Um diese Zeit hatte ich das Glück meine Eltern noch einmal zu sehen, ich erwartete in Kurzem meine Niederkunft und sie kamen nach Neapel um dabei gegenwärtig zu sein. Ich wurde von einer Tochter entbunden und bekam die Erlaubniß sie selbst zu säugen. Diese angenehme Beschäftigung — während ihrer kurzen Dauer — diente meinen Kummer ein wenig zu mindern, und ließ mich des Herzogs schlechte Behandlung nicht so lebhaft fühlen, welcher seit kurzem die Maske abgelegt hatte, und sich nicht länger Mühe machte die Höflichkeit und Würde seiner Seele zu verbergen. Tags nachher da ich mein Kind entwöhnt hatte, trat er in mein Zimmer und kündigte mir an daß ich sogleich mit ihm auf eins seiner Güter, 36 Meilen von Neapel gelegen, reisen müsse. Ich hatte mein Kind bei mir und nahm es in meinen Arm, und ohne ein Wort zu reden stand ich auf und folgte dem Herzoge; wir stiegen in die Kutsche, ich hielt mein kleines Mädchen liebevoll auf mein Knie, er beobachtete eine tiefe Stille auf den ganzen Wege, und schien sehr in Gedanken vertieft zu sein. Bei unserer Ankunft auf dem Schlosse, passirten wir über eine Ziehbücke, das Raseln der Ketten machte mich zittern, und als ich den Herzog anblidete, sagte er. „Was fehlt dir? das alte An-

sehen des Schlosses scheint dich in Erstaunen zu setzen? denkst du, du betriffst ein Gefängniß?“ — Er sagte diese Worte mit einem solchen gezwungenen und schrecklichen Lächeln, und seine Augen drückten eine solche barbarische Gungthuung aus, daß ich in die größte Angst veretzt wurde. Da ich aber wünschte meine Furcht zu verbergen, lehnte ich mein Gesicht an meines Kindes Haupt, ohne im Stände zu sein, meine Thränen zurückzuhalten, welche auf dessen Gesicht fielen und es weinen machten. Dieses Weinen griff mir bis in die Seele; ich drückte das Kind an meinen Busen mit der größten Zärtlichkeit, und brach in ein lautes Weinen aus. In dieser Stimmung trat ich aus der Kutsche, da der Herzog das Kind gleichsam aus meinen Armen riß und an einen Bedienten gab, sodann meine Hände ergriff und mich nach dem Schlosse mehr schleppete als führte. Wir gingen eine Treppe hinauf, die uns auf eine lange Gallerie brachte, es war schon dämmrig und die Gallerie sehr dunkel. Der Herzog nahm große Schritte, stand plötzlich still und sagte: „Du zitterst, wofür kannst du dich fürchten, bist du nicht mit einem Gemahl den du liebst, und der verpflichtet ist dich zu beschützen, verbunden?“ — O Himmel, rief ich aus, was bedeutet dieser fürchterliche Blick? und dieser schreckliche Ton deiner Stimme? — „Komm, komm, sagte er, wir wollen die Sache bald aufklären.“ Nachdem er dies gesagt hatte riß er mich beinahe tragend — denn ich war nicht im Stände zu gehen — aus der Gallerie in ein großes Schlafzimmer, wo ich mich auf einen Stuhl warf und meinen Thränen freien Lauf ließ. Er ging hinaus, kam aber bald wieder mit einem Licht, das er auf einen Tisch mir gegenüber hinstellte und sich niedersetzte. Ich traute nicht ihn anzusehen, erschrocken, zitternd, mit niedergeschlagenen Augen und kaum wagend Athem zu schöpfen, wartete ich bis er die Stille brechen würde. Alle meine Fehler stellten sich mir plötzlich vor; ich hatte eine heimliche Furcht daß das fatale Geheimniß meines Herzens offenbar geworden sei, das von einer strafbaren Leidenschaft gepreßte Herz schlug zitternd. Ach welchen Muth würde mir das Bewußtsein der Unschuld in diesem Augenblicke eingebläst haben — aber ich fühlte mich schuldig, und hatte keine Stärke meine schrecklichen Gefühle, die hauptsächlich durch Reue verursacht wurden, zu ertragen. Endlich sang der Herzog an: „Ich habe mich der geheimen Angst deines Gewissens lange genug erfreut, jetzt ist es Zeit dich mit Schrecken zu beladen — lies diese Briefe, die ich selbst abgeschrieben habe.“ Er hielt mir darauf ein Paket Papiere hin, da er aber sah daß ich Anstand nahm sie zu nehmen, zog er einen Bogen heraus und las ihn laut vor. Sobald ich die ersten Worte hörte, wußte ich daß es einer der Briefe sei welche ich an die Marquise von B. geschrieben hatte, in welchen ich ohne Zurückhaltung gesprochen hatte, sowohl von der Leidenschaft die meine ganze Seele einnahm, als von meiner unüberwindlichen Abneigung gegen den Herzog. Ach! rief ich aus, ich bin verloren. — Treuloses Weib, antwortete der Herzog, war ich nicht im Stände dich glücklich zu machen? Ich, der dich wählte, vorzog und verehrte; und du — mich zu hassen, unglücklich zu sein — ich floste dir eine unüberwindliche Abneigung gegen mich ein. — Aber ich will dir Ursache zur Abneigung geben — von nun an sollst du hinlängliche Ursache haben mich zu hassen! — bewegen, entehrt — denkst du daß ich solche tiefe Beleidigung ungestraft kann hingehen lassen? — Halt! rief ich, ihn unterbrechend, du magst mich beschuldigen, du magst mich strafen, aber verläumde mich nicht; denn obgleich ich eine unglückliche Leidenschaft nicht habe beweisen können; so ist doch deine sowohl als meine Ehre unbeschleht, und alles was ich mir vorzuwerfen habe, ist, daß ich der Freundschaft erlaubt habe mir ein unvorsichtiges Geständniß meiner Liebe abzu-

locken. Meineidige! erwiderte der Herzog in großer Hitze, höre die vollkommene Ueberführung deiner Schuld; und indem er einen von den Briefen nahm, las er: „Der Gegenstand welcher auf ewig tief in mein Herz eingedrungen ist, ist leider so sehr zu bedauern wie ich selbst! weis er nicht wie zärtlich ich ihn liebe? weis er nicht was für bittere Vorwürfe ich mir über dieses Geständniß machen muß, das mich eben so schuldig als unglücklich macht? — Nur zu gut erinnerte ich mich dieser Stelle in einem meiner Briefe; ich erinnerte mich auch vollkommen daß ich in keinem meiner Briefe des Grafen Namen genannt hatte, und so oft darin von ihm die Rede war, so geschah es nur so obenhin, daß es unmöglich war aus meinen Briefen zu schließen, wann und zu welcher Zeit die Leidenschaft die ich bekannte, ihren Anfang genommen hatte.

Trotz meinen ungeheuchelten Beteuerungen meiner Unschuld, fuhr der Herzog dennoch fort mich mit Vorwürfen zu überhäufen: „Hast du nicht selbst geschrieben, daß dein Liebhaber wiße wie zärtlich du ihn liebst? — Und dennoch, erwiderte ich unter einem Strom von Thränen, bin ich unschuldig, wahrhaftig ich bin es! Schändliche Betrügerin, rief er, zitterte vor der Rache die auf dich wartet.

In diesen Worten, die mit einer drohenden und fürchterlichen Stimme ausgesprochen wurden, glaubte ich das unwiderstehliche Urtheil meines Verderbers zu hören. Ich fiel auf meine Knie, erhob meine Hände gen Himmel und rief aus, ach mein Gott! du bist meine einzige Zuflucht, errette mich! Der Herzog gebot mir, mit gelinder Stimme, aufzustehen, mich niederzusetzen und ihn anzuhören. Ich gehorchte und sah mit furchtsamen bittendem Blicke zu ihm hin. Er war eine Weile still und sagte endlich mit einem tiefen Seufzer: „Es kann dir nicht unbewußt sein, wie tief ich beleidigt bin — du, die mich beschuldigt hat, strenge und rachsüchtig zu sein; du undankbares Weib, die bisher nur die ausgezeichnetsten Proben meiner Zuneigung erfahren hat, du hast ohne Zweifel Ursache die Folgen meiner gerechten Rache zu fürchten — demüthigter kann ich dir noch verzeihen — aber Aufrichtigkeit allein kann meine Rache entwaffnen. Merke wohl, daß die geringste Verstellung jetzt dich auf immer unglücklich macht. Ich will mit einem Opfer zufrieden sein — aber eins muß ich haben — sage mir daher ohne Bedenken den Namen des schändlichen Verführers welcher verursacht hat daß du dein heiligstes Versprechen und deine höchste Schuldigkeit hast vergessen können.“ (Fortsetzung folgt.)

Drkan in Cuba. — Die Brigg Empressario, gestern von Havana hier eingetroffen, überbrachte den traurigen Bericht von einem schrecklichen Drkan, welcher am 4. und 5. dieses Monats die ganze Insel heimgesucht hat. In der ganzen Stadt und Umgegend von Havana ist kein Ort, der nicht mehr oder weniger gelitten hat. Im Paseo de Tacón wehten die Bäume um und eine Menge Menschen verloren ihr Leben. Viele Häuser stürzten zusammen und selbst die Eisenbahn ist so demolirt, daß sie fürs Erste nicht befahren werden kann. Von den Schiffen im Hafen ist eine bedeutende Anzahl stark beschädigt. In Matanzas flüchteten sich die Bewohner auf die offenen Felder, da die Häuser in der Stadt ihnen keine Sicherheit gewährten.

Im Lande ist fast von der ganzen Erndte Nichts stehen geblieben und viele Menschen haben dabei ihr Leben eingebüßt. Die nachgebliebenen leiden den äußersten Mangel, da sie weder Nahrung noch Behausung haben. In Matanzas wird der Verlust an Zucker auf 5000 Kisten angegeben. Cardenas schätzte seinen Schaden auf \$200,000.

Außer dem im Hafen von Havana gesunkenen Fahrzeugen sind schon einige Schiffe seewärts beschädigt eingelaufen und ernstliche Befürchtungen hegt man für die Sicherheit der 8 oder 14 Tage vor dem Drkan von New-Orleans und anderen Häfen des Golfs gefegelten Schiffe.

Die Regierung hat sogleich Unterstützungs-Committee eingesetzt und die Einfuhr von Bauholz freigegeben. Der Zoll auf Bohnen, Mais und Maismehl ist für sechs Monate auf die Hälfte herabgesetzt worden. Die Regierung hat überdies den Wieder-Aufbau und die Reparatur der beschädigten Häuser übernommen.

N. D. Cor.

Zweihundert deutsche Familien von Hamilton County in Ohio haben Prairie Laporte in Iowa gekauft, wo sie gegenwärtig eine Stadt auslegen. Prairie Laporte liegt in Clayton County am Mississippi. Die Lage der beabsichtigten Stadt soll sehr reizend und der Boden in der Umgegend für den Weinbau, welchen diese Deutschen zu betreiben gedenken, geeignet sein.

Gefährliches Spielzeug. Schöpfung sind in neuester Zeit wieder in Mode gekommen. Vor ungefähr 7 Monaten bis eines dieser Thierchen eine junge Dame in England, und leckte bald darauf das Gesicht der Mutter dieser Unglücklichen ab. Miss Delacour, das junge Frauenzimmer, starb wenige Wochen darauf an der Wasserscheu, und die Mutter starb ungefähr fünf Monate später an derselben schrecklichen Krankheit.

Ein Riesenochse. — Der „Morning Advertiser“ enthält folgenden fast fabelhaften Bericht: „Man hat dem Prinzen Albert nach Windsor-Castle den Kopf und die Hörner eines Riesenochsen geschickt, der in Durham getödtet wurde. Das Thier, welches zu Cnerdale in der Grafschaft Cumberland zur Welt kam, war 18 Fuß hoch und der Rumpf allein wog 3128 Pfund. Das Merkwürdigste dabei sind aber die Hörner, welche am Kopfe 50 Zoll im Umfange haben und 4 Fuß lang sind. Kopf und Hörner des Ochsen wiegen allein 260 Pfund.“

Ein Mann, der kürzlich in Neu Bedford den Mormonenglauben predigte, und sich für einen Bruter des verstorbenen Propheten ausgibt, hielt an seine Zuhörer, zur Entleerung, folgenden erbaulichen Sermon: „Brüder, ich erkläre hiermit zur Nachricht für die versammelten Zuhörer, daß ich in der letzten Versammlung etwa zwei Dollar collectirte, während meine Ausgaben für den Saal allein 5 Thlr betragen. Ich will Euch nun, meine Freunde, in aller Ruhe eine große Wahrheit sagen und das ist die, daß ich lieber die ganze Generation verdammen will, als daß ich wieder alle Expensen tragen, für nichts predigen und obendrein mich selbst beköstigen soll.“

Ein geachteter Deutscher, Herr David Hildebrand, wurde am 4. d. M. in Champlain County, N. Y., durch einen Kerl, mit Namen William Beaver, ermordet. — Der Mörder ist entflohen. Für seine Habhaftwerdung sind von den Freunden Herrn H. \$ 125 Belohnung ausgesetzt worden. Baltimore Cor.

Der Bibelspruch: „Seid fruchtbar u. mehret Euch!“ scheint sich besonders an der Gränze von Maine bewähren zu wollen. In der Nähe des dort gelegenen Fortes Kent, haben, wie ein Militair-Artz berichtet, alle seit 15 bis 20 Jahren verheiratheten Ehepaare 15 bis 20 Kinder gehabt. Ein Ehepaar, welches dem Forte gegenüber wohnt, hatte sogar in 3 Jahren sechs Kinder (dreimal Zwillinge). In einer andern Familie waren fünf Kinder unter fünf Jahren: — Zwillinge nämlich und Drillinge. Der Vater dieser Kinder sah in Kurzem der Ankunft eines neuen Duos oder Trios entgegen.